

# Das historische Museum im Schloss Thun

Autor(en): **E.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645377>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

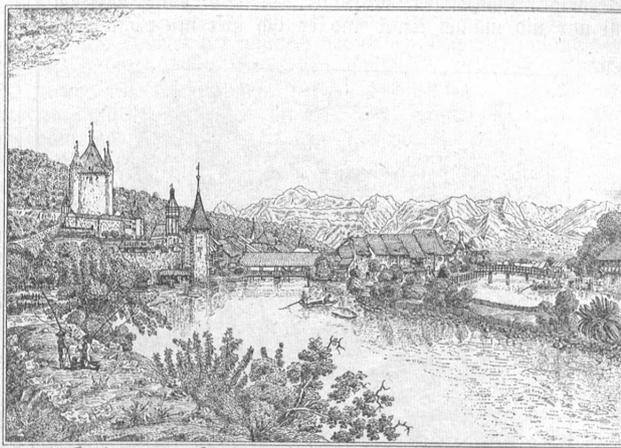
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das historische Museum im Schloß Thun.

In der ganzen Schweiz gibt es wohl kaum eine Burg, die ein so gestrenges und geschlossenes Bild darbietet, wie das Schloß Thun, dessen Lage ganz geschaffen war für einen befestigten Punkt, und dies erklärt auch die historische Bedeutung der Beste und der Stadt Thun. Viel Aufmerksamkeit verdient das historische Museum, das im Hauptbau des Schlosses untergebracht ist. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Besucher, unter denen die für alles Altertümliche begeisterten Amerikaner die zahlreichsten sind. Die Sammlung geht in ihren Ursprüngen auf das Jahr 1830 zurück; sie konnte im Lauf der Jahrzehnte in großzügiger Weise ausgebaut werden und veranschaulicht heute Geschichte und Kultur der Stadt und der ganzen Gegend, namentlich in hohem Maße das Wehrwesen. Mit 120 Nummern wurde die Sammlung eingeweiht, und heute umfaßt sie 1800 Nummern. Das Jahr 1928 brachte ihr einen besonders großen Zuwachs. Drei wertvolle Schenkungen bereicherten sie, und die vollständige Neuaufstellung der Sammlung in allen vier Stockwerken des mächtigen Schloßturmes, der eine prachtvolle Aussicht gewährt, hat ihr ein ganz neues Aussehen gegeben.

Der Universitätsbibliothekar in Basel, Herr Dr. Schwarber, äußerte sich kürzlich in einem Schreiben an Herrn Konservator Keller, der viel Liebe und Arbeit an den Ausbau des Museums gewendet hat, daß es für den Historiker geradezu ein Erlebnis ist, in einem kleinen Städtchen, wie Thun eines ist, auf ein derart ausgezeichnet eingerichtetes Museum zu stoßen. Was ihn vor allem freut hat, ist, daß man sich mit der Sammlung bewußt auf die engere Heimat beschränkt hat. Das gebe ihr einen ganz besondern Wert, und er gesteht, daß gerade die vorzüglich ausgewählte Zusammenstellung, die in der Beschränkung den Meister zeigt, ihn in kurzer Zeit besser belehrte, als es je ein auf Totalität ausgehendes Museum bei stundenlangem Besuch vermocht hat.

Der alte Rittersaal mit seinem großen Kamin und der dunklen Balkendecke ist eine eigentliche Waffenhalle, die durch Rüstungen, Hellebarden und alte Fahnen ein Gepräge erhält, das das Auge ungemein fesselt mit seiner dekorativen Wirkung. Das historisch kriegerische Bild ist hier Prunk und Schönheit. Vielen Besuchern bieten dann die kulturgeschichtlichen Altertümer hohes Interesse: die Thuner und Heimberger Keramik, die in großer Reichhaltigkeit ausgestellt ist, alte Stiche und Gemälde. Der behagliche Hausrat früherer Jahrhunderte ist durch hervor-

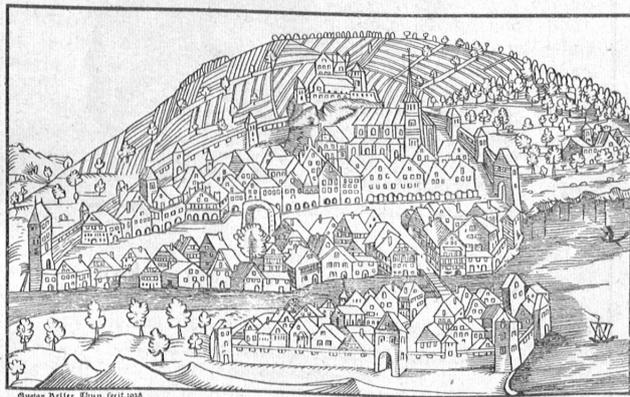


*Vue d'une partie de la Ville de Thoun.*  
dans le Canton de Berne.

Stadt Thun um 1751.

ragende Stücke vertreten. Es wurde auch möglich, ganze Bauernstuben einzurichten. Das Oberhasli, das Simmental, Spiez, Grindelwald und das Frutigental sind durch alte Stuben mit eingelegten Tischen und Truhen, mit bemalten Schränken und Betten, mit geschnitzten Stabellen und Kredenzen vertreten. So sieht man ein wirkliches Heimatmuseum, in dem die alten Zeiten wieder lebendig werden. Der Wappenteppich Karls des Kühnen, der 1476 von den Eidgenossen bei Grandson erbeutet wurde, erinnert an eine Glanzzeit schweizerischer Geschichte. Doch auch die altrömischen Funde fehlen nicht. Man weiß sogar, daß sich in Allmendingen bei Thun ein römisches Mithras-Heiligtum befand.

Man kann sich kaum etwas Schöneres denken, als bei einer Reise in das Thunerseegebiet oder in das Berner Oberland im Schloß Thun und seinem reichhaltigen Museum zu verweilen. Herr Dr. Hans Keller, ein Sohn von Herrn Konservator Gustav Keller, der sein Amt schon mehr als 10 Jahre hingebend versieht, hat sich in archivalische Studien vertieft, und ihm verdanken wir ein von seinem Vater mit wertvollen Handzeichnungen illustriertes, lehrreiches Büchlein „Schloß Thun, Geschichte eines bernischen Amtssitzes“, weiter eine Broschüre „Die Geschichte des historischen Museums im Schloß Thun“, sowie einen Führer durch die Sammlung. Dieses Frühjahr hat er wieder eine Druckschrift veröffentlicht „Der gnädige Herr Landvogt“, die manchem Leser Freude gemacht hat. E. F. B.



Die Stadt Thun.  
Nach J. Stumpf (1548).

## I der Ferienkolonie.

Es Erläbnis us myner Schuelzht, anno achtenachzq.  
Von Frieda Brunner-Brändli.

Es isch mer grad, als wär's erst gester gsi, und nid vor viervierzig Jahre scho.

I bi mit däm Bricht us der Schuel heicho, der Lehrer wöll mi mit näh i d'Ferienkolonie, will es anders Meitschi, wo isch vgschribe gsi, plöschlech krank worden isch und nid het chönne mitgah. I sig e so ne Bleichmus — het der Lehrer gseit — und müech isch eifach einisch mit uf Riggisbärg. —

Daheim dr Vater, isch nid rächt vverstande gsi. Es heiges gwüß anderi viel nötiger und mi chönni me i de Ferie guet daheime bruche, für die Chlyne z'goume.

Wär d'Schuld isch gsi, daß i du zleht doch no mitchönne ha, das hani nie vernoh, aber es wird scho mys liebe Mütterli gsi sy.

Am Abe hets mer ds Reisköferli padt und am andere Morge bini mit ere Ruppelle Meitschi ufeme